

Workshop IV: Intergenerationelles Studieren mit Hochaltrigen



*Andreas Kruse/
Inge Burck/
Miriam Fehmann*

Zu Beginn des Workshops stellen Inge Burck, 91-jährige Teilnehmerin des Projektes, und Miriam Fehmann das intergenerationelle Studieren mit der Fragestellung „Mit 91 in die Universität, warum eigentlich nicht?“ vor. Seit vier Semestern besteht am Institut für Gerontologie ein Seminarkurs, der sich zur Hälfte aus interessierten hochaltrigen Studierenden (ab 85 Jahren) und jungen Studierenden der Gerontologie zusammensetzt. Die Seminare gehen ethisch-philosophischen Fragestellungen nach und im Dialog der Perspektive junger und hochaltriger Menschen werden auch aktuelle Diskurse der Gesellschaft beleuchtet.

Inge Burck berichtet von ihrer Erfahrung, nach vielen Jahren der Berufstätigkeit wieder an die Universität zurückzukehren. Für sie hat das Seminar eine hohe Bedeutung: es fordert heraus, die Texte genau vorzubereiten und zusammenzufassen, den Terminkalender jede Woche für das Seminar freizuhalten und ihre Erfahrungen gegenüber den Studierenden einzubringen. Hier sieht sich Inge Burck in tiefer Verantwortung, als älterer Mensch mit den jungen Studierenden zu partizipieren. „Man muss miteinander studieren, nicht das Alter studieren!“ Die Hochaltrige habe früher Vorlesungen von Karl Jaspers gehört, an die sie sich gerne erinnert. Jetzt werde alles wieder lebendig, wenn sie im Seminar über Theorie und Phänomene reflektiert und sie spüre dabei auch die wachsenden Denkbewegungen im Gehirn.

Folgend geht Miriam Fehmann auf die Beobachtungen in der Universität ein, die zeigen, dass das Bild der Universität mehr und mehr von älteren Menschen geprägt ist. Sie besuchen Seminare, Vorlesungen und Symposien – und nicht mehr nur das „Studium Generale“. Im Leitbild der

Universität Heidelberg steht dazu „Die Universität Heidelberg vereinigt das Wissen und Können ihrer Mitglieder über alle Generationen hinweg“. Besonders im interdisziplinären und intergenerationellen Zusammenkommen von Studierenden ergeben sich ganz neue Forschungsansätze. Verwiesen wird hier auf das von Dr. Sonja Ehret erweiterte Modell des Intergenerationellen Lernens, das sich aus den Forschungsergebnissen der letzten Jahre entwickelte. Das Füreinanderlernen nimmt hier Zentralität ein. Jung und Alt gehen über individuelle oder gemeinschaftliche Verstehensprozesse hinaus. Das Lernen vom Ende des Lebens aus betrachtet ist zugleich ein Engagement für nachfolgende Generationen. Die Resonanz der Jungen, die sich in motiviertem Handeln zeigt, bleibt nicht aus.

Vorgestellt wird die Handlungsempfehlung des Instituts, welche auf verschiedene Überlegungen und Rahmenbedingungen für die Gestaltung intergenerationeller Seminare eingeht.

Andreas Kruse geht in seinen Erläuterungen gezielt auf die Möglichkeiten ein, das intergenerationelle Studieren als Möglichkeit der Bildungschance zu sehen. Es ist damit zu rechnen, dass mehr und mehr Menschen im hohen Alter an Bildung teilhaben möchten. Hier ist, auch auf der Seite der Universität, über weitere Teilhabemöglichkeiten nachzudenken und entsprechend dem Motto der Universität „semper apertus“ immer offen für alle Generationen zu sein. Kruse betont im hohen Maß die Besonderheit des Dialogs zwischen jungen und alten Studierenden, die eben nicht nebeneinander her Wissen bearbeiten, sondern gemeinsam – aus der Sicht der Bedürfnisse des anderen – sich Fragestellungen annähern.

Von den Teilnehmern des Workshops kommt die Frage nach dem Zugang zur Seminarveranstaltung. Die Zulassung erfolgt hierbei nicht zwingend über einen universitären Abschluss. Auch langjährige Berufserfahrung oder besondere ehrenamtliche Tätigkeit ermöglichen die Zulassung zu der Veranstaltung.

Ein wichtiger Impuls kommt über die Frage, wie man besonders Menschen nach ihrem Austritt aus dem Erwerbsleben, etwa zwischen 65 und 68 Jahre alt, über Bildungsangebote besser informieren kann und neue Formate für diese Zielgruppe einrichtet. Hier gibt es noch großen Bedarf nach neuen Konzepten und Forschungsansätzen.

Zusammenfassend entsteht das Ergebnis, das es nicht mehr ohne ältere Menschen an der Universität geht. Ihr Wissen, Ihre Erfahrungen und Werte sind von hohem Gut.

Im Wintersemester möchten wir gemeinsam mit unseren Ältesten weitere Potenziale des hohen Alters im Bereich von Bildung, Weisheit und Lebenslaufkompetenz entdecken und damit noch brachliegende Schätze des Menschseins heben, die bisher auf dem tiefem Grunde des hohen Alters liegen.

Die Folien finden sich im Anhang, ab S. 123.